

liegt ausgedehnet in malerischer Schönheit vor uns. Trunken schweift der Blick über weite gesegnete Feldfluren, aus denen die rothen Dächer von mehr als 25 mit Obstgärten umgebenen Dörfern hervorleuchten, in der Ferne zeigen sich ansehnliche Gebirgszüge und prächtige Wälder, tief unter uns ist das romantische Thal der Werra, kurz, eine Fülle von Schönheiten, die sich besser empfinden als beschreiben läßt.

Im Norden sind die Thürme der Misenstadt Göttingen zu erkennen, rechts zur Seite zeigen sich die Trümmer der Pleße, daneben die Gleichen, und zwei tafelförmige Berge, der Sonnenstein und das Ohmgebirge. Zwischen ihnen befindet sich eine tiefe Einlenkung, die Porta Eichsfeldica, weiter im Vordergrunde zieht die runde jetzt bewaldete Kuppe des Rusterberges, auf dem einst die Ahnen der Herren von Hanstein als mainzische Vicedomini (Amtmänner) gewaltet, die Blicke an, an seinem Abhange liegt der freundliche Ort Marth. Zwischen dem Rusterberg und Hengstenberg erhebt, als gewaltiger Hintergrund, der Brocken sein ehrwürdiges Haupt, bei hellem Wetter spiegeln die Fenster des Brockenthurmes herüber; die anderen Berge des Harzes bis zu dem Ravenskopff schließen sich ihm an.

Gegen Osten öffnen sich zwei Thäler, das eine nördlichere mit dem Dorfe Bornhagen unmittelbar vor uns und den weiteren sieben Söhnen der Familie am Stein u. in der Richtung nach Heiligenstadt und dem Duengebirge, das andere südlichere, in dessen Eingang sich das Dorf Gerbershausen befindet, schmiegt sich zwischen Hennefeste und Höheberg hindurch.

Im Süden wird die Aussicht von dem nahen mit prächtigem Buchenhochwald bestandenen Höheberg begrenzt, zur Seite steigt der jagenberühmte Helfensberg mit seiner Wallfahrtskapelle empor, und der zackige Rücken mit der ehemaligen Reichsveste Boyneburg weckt die Erinnerung an das Geschlecht, dem der Landstuchtoberst Karl's V., Kurt von Boyneburg (Bemelberg),

„der kleine Heß“*), der 1527 die ewige Stadt Rom erstürmte, entsprossen ist. In blauer dufziger Ferne ist der Inselberg mit den anderen Höhen des Thüringer Waldes sichtbar. In der Tiefe blinkt der Werraström; über ihm lagert der stolze Berg im Hessenlande, der Meißner.

Aber der alte Bekannte zeigt uns hier ein neues Gesicht, statt des einzigen Plateaus erheben sich zwei übereinander, das eine als Eckpfeiler vorspringend: die Kalbe, das andere uns nähere und höhere: die Kasseler Kuppe.

Nach Westen schließt sich die Bergkette des Rauingerwaldes in mannigfachen Erhebungen, wovon der Bilstein die höchste ist, an. Zwischen ihm und den Ausläufern des Eichsfeldes, dem Hohen Hagen und der spitzen Pyramide der Brackenburg, gliedert die Werra gleich einem silbernen Bande, das gegenüber den Rivalen, den Ludwigsstein, umschlingt und weiter hinab das freundliche Städtchen Wizenhausen umzieht. Sehr hübsch unten in der Schlucht eingebettet liegt das Dorf Werleshausen.

Wenden wir uns nun zurück zu unserem Standpunkte; welchen Gegensatz zu dem lebensvollen lachenden Bild, das wir eben beschrieben, bilden die um uns befindlichen grauen Trümmer der Vergangenheit; die dachlosen zerbröckelnden Mauern sprechen eine beredete Sprache von der Vergänglichkeit aller Menschenwerke. Wo sind die eisenbekleideten Ritter, deren Auge vor Kampflust blinkte, deren Mund mit hellem Kriegsruf den Feind herausforderte? Starr und stumm sind sie, die im Leben keine Ruhe kannten, auf den Kirchhöfen hier unter uns zu ewigem Frieden gebettet. — Tiefe Stille, das Schweigen des Todes, umfängt uns, nur unterbrochen von dem Heulen des Sturmes, der an den Mauern rüttelt, sich in den Ecken und Winkeln fängt, bis das Zerstörungswerk vollendet ist. Lichtscheue Vögel, Gulen und Dohlen, erheben sich aufgeschreckt aus ihren Schlupfwinkeln und umkreisen schreiend den einsamen Besucher. —

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Aufsatz v. G. Stendell, „Hessenland“ 1889, S. 2 ff.

Die Wintersbrant.

Von Firnenglanz und Aetherwellen sanft umblaut,
Träumt einsam in dem Eispalast die Wintersbrant.
Ein blizend Diadem umstrahlt das schöne Weib,
Und weißer Hermelin umschmiegt den zarten Leib.
Doch fröstelnd zuckt zum Herzen ihre kalte Hand, —
Da flattern Stäublein rings vom flock'gen Pelzgewand.
Sie senft und schaut erwartungsvoll in's Thal,
Ihr wird so bang! — Wann holt er sie als traut Gemahl?

Und spähend streift ein Mövenschwarm das Thal entlang,
Und ladend ruft zum fest Lawinendonnerklang. —
In Lichterschimmer gleißt wie Gold der schmucke Saal,
Es blinkt der Gletscherwein im grünen Eispokal. —
Am Thore lauscht die Brant von Hoffnungsdrang bejeelt,
Der Eiseneigen wagt, — — doch einer, — einer fehlt!
— Im Eispalast von Aetherwellen sanft umblaut
Träumt einsam klagend die verlass'ne Wintersbrant.

Und wenn das erste Veilchen lugt aus blinkem Schnee,
Serschießt in hellen Thränen sie vor Leid und Weh.

Franz M. Litterscheid.